

Brasilianische Wechselbilder

Der Blick auf die fünf Jahrhunderte, in denen Brasilien unter wechselnden Umständen und Bedingungen in Deutschland wahrgenommen wurde, gibt Aufschluss über Grundmuster und konjunkturelle Faktoren, die sowohl für das Verständnis der gegenwärtigen Beziehungen als auch für die Bestimmung künftiger Aufgaben im Auge zu behalten sind. Im Verhältnis zur “Neuen Welt”, wie Brasilien zunächst genannt wurde, sind über die zweite Entdeckung als “Land der Zukunft” hinaus bis zur derzeitigen “strategischen Partnerschaft” und der “Weltmacht von morgen” mehrere Stufen zu unterscheiden. In der *longue durée* erscheint zumindest kein Feindbild wie in den neuzeitlichen Beziehungen zu einigen europäischen Ländern; es gibt “lediglich” Phasen der Unkenntnis, Befremdung und Faszination. Ausgehend vom Verständnis von Kultur als Prozess und Ergebnis der Wahrnehmung der Welt sowie der darauf gründenden Auseinandersetzung mit dem Neuen oder Fremden in Bildung und Wissenschaft, lassen sich in den deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen drei Stufen erkennen:

1. das Jahrhundert nach der Entdeckung und Landnahme durch europäische Großmächte bis zur Statthalterschaft des Johann Moritz, Graf von Nassau-Siegen, der 1636 unter dem Wahlspruch “Qua patet orbis” (Soweit der Erdkreis reicht) und im Auftrag der Niederländischen Westindien-Kompanie nach Brasilien aufbrach und in Moritzstadt (Recife), umgeben von Malern und Wissenschaftlern, sieben Jahre residierte;
2. die Zeit von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des *Ancien Régime* und dem neuerlichen “American Turn” infolge der Unabhängigkeitsbewegungen;
3. die von wissenschaftlichen Expeditionen eingeleiteten Auf- und Abbewegungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

Obwohl die Beteiligung von Deutschen an der Entdeckung und frühen Erkundung Brasiliens nicht bezeugt ist, kommen gerade aus dem oberdeutschen Raum, dem Elsass und der Schweiz, grundlegende Beiträge zur Verbreitung von Kenntnissen über *Newe unbekante landte und ein neue weldte* durch den Buchdruck, der die massenhafte Herstellung von Druckschriften, Flugblättern, Holzschnitten und Kartenbildern ermöglichte. Die Übermittlung der Nachrichten erfolgte über Wege des Fernhandels, dynastisch-diplomatische Beziehungen und

Verbindungen unter gelehrten Humanisten. Dass dabei die portugiesischen Entdeckungen entlang der nordöstlichen Küste Südamerikas im Vordergrund stehen, hängt mit dem beispiellosen Erfolg der von Amerigo Vespucci verfassten (oder ihm zugeschriebenen) Reiseberichte zusammen. Sie bestimmen die europäische Vorstellung von jener "Neuen Welt", von der Brasilien einen Teil bildet.

Bis in die 30er Jahre des 16. Jahrhunderts erschienen über 60 Drucke der Briefe Vespuccis an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici, davon seit 1505 allein 17 deutschsprachige Ausgaben (*Von der neu gefunden Region so wol ein welt genempt mag werden, durch den cristenlichen künig von Portigal wunderbarlich erfunden*). Holzschnitte illustrieren die deutsche Übersetzung der lateinischen Fassung, die auf einem italienischen Original basiert.¹ Sie deuten die Übersetzung aus zweiter Hand mit einer neuerlichen Übertragung in das Medium des Bildes und dem ihm eigenen ikonographischen Ausdrucksregister. Durch die Verbindung mit Illustrationen wird der Text sensationell – auch in des Wortes ursprünglicher Bedeutung: sinnfällig fassbar – festgeschrieben auf das jahrhundertlang vorherrschende Bild vom Wilden und die greuliche Vorstellung der Menschenfresserei.² Der kolorierte Holzschnitt *Dise figur anzaigt vns das Volck und insel die gefunden ist durch den cristenlichen künig zu Portigal oder von seinen vnderthonen* (Augsburg, etwa 1505) gilt als früheste Darstellung brasilianischer Indianer. Elf (vielleicht die Symbolzahl für den Zustand der Sünde) Indianer mit Kopfschmuck und einigen ziemlich genau wiedergegebenen Artefakten versammeln sich vor oder unter einem roh gezimmerten Balkengerüst, der Urhütte als Zeichen für Sesshaftigkeit, beim anthropophagischen Mahl. Im Hintergrund hängt der Oberkörper eines Opfers zum Rösten über dem Feuer, daneben schäkert ein Liebespaar. Am Horizont nähern sich auf hoher See zwei Karavellen. Den Gegensatz zum kannibalischen Ritual bildet ein friedliches Familienbild mit Mutter und drei Kindern, das Jüngste wird gestillt. Ihnen steht der Vater mit Bogen, Federrock und Gefolgsleuten stolz und schützend zur Seite. Die Textlegende zählt stichwortartig einige von Vespucci mitgeteilte Merkmale der Ureinwohner auf, die der Holzschneider phantasievoll ausarbeitet: Nacktheit, wohlgestalte Körper, braune Hautfarbe, Federkleider, Schmucksteine auf den Wangen, Gütergemeinschaft, Promiskuität, kriegerisches Wesen, Anthropophagie und hohes Alter. Bild und Text zeigen die widersprüchlichen Chiffren einer bis dahin unbekannt, nie gesehenen Welt gleichsam im Zwischenraum und dramatischen Augenblick unmittelbar vor der Entdeckung

1 Das Repertoire verzeichnet Colin (1988).

2 Vgl. Schaeffer 1987; Frübis 1995; Kiening 2002, 2006.

und noch im primitiven Urzustand mit Zeichen von Zivilisation und Barbarei, nahe beim, aber doch nicht ganz im Irdischen Paradies, wie Vespucci ironisch vermeldete.

Die Namengebung für den vierten Kontinent “Amerika” beruht auf einer unter Humanisten beliebten scherzhaften Sprachspielerei, die weder philologisch zutreffend noch historisch haltbar, aber folgenreich war. Demnach wäre Amerigo Vespucci und nicht Christoph Kolumbus der “Entdecker” (inventor) Amerikas. Die Bezeichnung für das bei Vespucci namenlose Neuland (“Mundus Novus”) wird als “Land des Americus” aus dem Vornamen des Florentiners abgeleitet und, da die alten Erdteile weibliche Namensformen aufweisen, zu “America”. Diese Bezeichnung erscheint erstmals 1507 auf Martin Waldseemüllers in Saint-Dié (Departement Vogesen, nahe Straßburg) gedrucktem *Theatrum mundi* für den gesamten Südkontinent. Der Norden, der heute oft fälschlich als “Amerika” bezeichnet wird, taucht auf der Weltkarte noch gar nicht auf. Als 1896 José de Alencars indianistischer Roman *Iracema* auf Deutsch erschien und – wie bereits zuvor der Roman *Der Guarany* (1873) – die gängigen Vorstellungen von Brasilien bestätigte, dürfte hierzulande kaum ein Leser die Buchstabenvertauschung Iracema-America erkannt haben. Die Bezeichnungen *Mundus Novus*, *America*, *Terra Sanctae Crucis* (Land des Heiligen Kreuzes), *America seu insula Brasili* (America oder Insel Brasilien), *Terra Nova Prisilia*, *Prasilia* oder *Presilia*, *Paria seu Prisilia* und *Prisilia siue Terra Papagalli* (Papageienland) wurden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unterschiedslos verwendet und spiegeln die weithin herrschende Unklarheit (Insel/Land/Kontinent). Im Gefolge des Handels mit Rot- beziehungsweise Brasilholz festigte sich schließlich die Bezeichnung “Brasil” für die portugiesische Kolonie. Jesuitenmissionare nannten die Ureinwohner *brasis* oder *brasílicos*; bevor “Cannibalien” aber *brasilen-ses*, *brasilianos*, *brasileiros* oder gar ein “Brasilândia” hervorbrachte, sollten viele Jahre vergehen. So wie die Deutschen die (im Bestand bedrohte) Eiche haben, so haben auch die Brasilianer mit dem *pau-brasil* ihren (erst 1978 offiziell dazu erklärten, inzwischen ebenfalls vom Aussterben bedrohten) Nationalbaum.

Das früheste bekannte deutsche Brasiliendokument, von einem Kaufherrn aus Madeira übermittelt, ist die vierseitige *Copia der Newen Zeytung auß Pre-sillg Landt* (Nürnberg 1515; Pohle 2003). Der Berichtstatter flicht in die Aussagen eines portugiesischen Kapitäns eigene Beobachtungen ein, wie etwa die, dass das Deck des mit Brasilholz beladenen Schiffes “voller erkauffter Jungen knaben vnd maydlen” gewesen sei. Ihre Familien hätten sie mit “freyem willen” abgegeben im Glauben, die Kinder führen in das Gelobte Land. Während also die Europäer in der Neuen Welt den Jungbrunnen, das Paradies oder El Dorado

(Goldland) zu finden glaubten, zieht es Ureinwohner angeblich aus freien Stücken in die Alte Welt als Land der Verheißung. Der Mittelsmann zeichnet ein positives Bild der Ankömmlinge: “mit gueter weiß”, “erbers wesens” und “von gueter freyer Condicion”. Sprachliche Kommunikation dürfte kaum stattgefunden haben, und von Menschenfressern ist nicht die Rede, wohl aber von angeblichen Spuren früher Missionierung des Apostels Thomas.³ Kaufmännische Interessen, Gesichtspunkte des Wertes von Naturprodukten und der Verwertbarkeit von Rohstoffen bestimmen die Schilderung des Faktors. Die “neue Zeitung” erweist sich damit als Gemisch von Augenzeugenbericht, Gerüchten, Wunschbildern, Handelsinteressen, Spekulationen, neuen Erkenntnissen und Missverständnissen.

Im selben Jahr widmet Johannes Schöner ebenfalls in Nürnberg erstmals der “*Brasiliae regio*” ein eigenes Kapitel in seiner *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio* und deutet auf einem seiner Globen unterhalb von “*Brasilia inferior*” oder Patagonien 1515 bereits eine Art Magellanstraße an. Bevor Hans Staden mit seiner *Warhaftig Historia vnd beschreibung eyner Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschfresser Leuthen in der Newen welt America gelegen* (Marburg 1557)⁴ die Vorstellungen von Brasilien der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Text und häufig kopierten Holzschnitten bestimmt, kompilieren Gelehrte in den 20er bis 40er Jahren die vorliegenden Kenntnisse und Mutmaßungen ohne wesentlich neue Ergänzungen. In seinem *Weltbuch: spiegel vnd bildtniß des gantzen erdbodens* (1534) hat Sebastian Franck als einer der ersten deutschen Schriftsteller nach seinem Aufenthalt in Straßburg, von wo aus bereits seit 1507 Nachrichten über die Entdeckungen im Druck verbreitet wurden, deren Neuigkeit anhand der ihm zugänglichen Materialien unter theologisch-moralischen Gesichtspunkten in überkommene Ordnungsmuster eingearbeitet (Müller 1994). Stadens spektakuläre *Historia* – im damaligen Verständnis des Wortes: Erfahrungsprotokoll – mit ihren ethnographischen Details bildet den Höhe- und zugleich Endpunkt der deutschsprachigen Brasilienliteratur im 16. Jahrhundert. Es fixiert das frühneuzeitliche Brasilienbild, wird in de Brys reich illustrierte Sammlung von Reiseberichten (1593-1620) aufgenommen und bleibt mit weit über 80 Ausgaben und zahlreichen Übersetzungen bis heute das am weitesten verbreitete deutsche Brasilienbuch. Als 1574 in Köln Jerónimo Osórios *De*

3 Für die tatsächlichen Folgen vgl. Amado Aymoré 2009.

4 Eine kritische Ausgabe (Hans Staden: *Warhaftige Historia: zwei Reisen nach Brasilien [1548-1555]*. Kiel 2007) publizierte Franz Obermeier; vgl. auch Obermeier 2000; Obermeier / Schiffner 2008. Im selben Jahr 1557 erschien im elsässischen Hagenau Nikolaus Federmanns *Indianische Historia* über eine Expedition nach Venezuela (1529-1532).

rebus Emmanuelis [...] *gestis* erscheint, wird damit zwar ein häufig nachgedrucktes Hauptwerk der portugiesischen Geschichtsschreibung hierzulande verfügbar; doch es bestätigt und propagiert nur ein in Portugal bereits verfestigtes frühes Brasilienbild (Pinheiro 2004).

Eine fundierte und von Bildern (Karten, Zeichnungen, Kupferstichen, Gemälden) unterstützte neue wissenschaftliche Kenntnis Brasiliens entsteht erst in der Zeit der holländischen Herrschaft über Pernambuco (1630-1654) unter der Statthalterschaft des Grafen Johann Moritz von Nassau-Siegen, genannt "der Amerikaner". In seinem Gefolge kamen Forscher, Künstler und Fachleute nach Neu-Holland. Der sächsische Astronom, Geograph und Naturforscher Georg Markgraf (1610-1644) schuf zusammen mit Willem Piso, dem Leibarzt des Generalgouverneurs, innerhalb weniger Jahre die *Historia naturalis Brasiliae* (Leiden 1648). Dieses systematische naturkundliche *Corpus Brasilianum*, zu dem auch die genaue kartographische Vermessung der Kolonie gehört, bleibt gültig bis zu den Expeditionen des Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied, Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Philipp von Martius sowie des im Dienst des Zaren stehenden Arztes Georg Heinrich von Langsdorff im frühen 19. Jahrhundert. Markgrafs Werk setzt ein bis dahin unbekanntes Brasilien ins Bild; es ist wie kein anderes naturwissenschaftliches Buch der Zeit mit über 530 Holzschnitten reich illustriert.

Weitere Aquarellzeichnungen und Aufzeichnungen schenkte Johann Moritz 1652 dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg; sie befanden sich, in sechs *Libri picturati* zusammengebunden, bis 1945 in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin und werden heute in der Bibliothek der Jagiellonen-Universität Krakau aufbewahrt. Das *Theatrum rerum naturalium Brasiliae*⁵ enthält im vierten Band neben botanischen und zoologischen Abbildungen auch Ölskizzen, die Menschentypen darstellen: afrikanische Sklaven, Indianer, Frauen. Von dokumentarischem Wert sind auch die farbigen Zeichnungen, die der aus Dresden stammende Zacharias Wagener, "Küchenschreiber" am Hof des Statthalters, zwischen 1637 und 1641 fertigte (Pfaff 2003). Die dem *Thierbuch* (Kupferstich-Kabinett, Dresden) beigegefügte Erläuterungen machen die Zeichnungen als Momentaufnahmen zu einer Reportage mit durchaus auch kritischen Bemerkungen über die gesellschaftlichen Zustände in und um Recife. Zum Bildfundus aus jener Zeit gehören ferner das *Naturalien-Buch* mit Aquarellen von Jacob Wilhelm Griebe (Sächsische Landesbibliothek, Dresden) sowie die Kassettendecke im

5 Eine Faksimileausgabe besorgten Cristina Ferrão und José Paulo Monteiro Soares (8 Bände. Rio de Janeiro 1995-1997). Zu Johann Moritz vgl. Brunn 2004, 2008.

Festsaal von Schloss Hoflößnitz bei Radebeul mit 80 Vogelbildern, die Albert Eckhout zugeschrieben werden.

Johann Moritz brachte bei der Rückkehr in die Niederlande neben seiner umfangreichen Sammlung von Naturalien, Präparaten, ethnologischen Artefakten, Kuriositäten und Kunstwerken auch 12 Indianer verschiedener Stämme mit. 1647 wurde er zum Statthalter des Großen Kurfürsten in Kleve ernannt und 1652 in den Fürstenstand erhoben. In Kleve erschien 1659 die *Brasilianische Geschichte* des humanistischen Gelehrten Kaspar van Baerle, eine Darstellung der holländischen Regentschaft in Brasilien. Die gräfliche Kunstkammer markiert den Beginn der Musealisierung Brasiliens, die im frühen 19. Jahrhundert zum Auf- und Ausbau von Schausammlungen brasilianischer Ethnographica in Berlin, München und Wien (*„Brasilianum“*, 1821) führte. Kunstwerke aus Johanns Sammlung gingen als Geschenke an Ludwig XIV. nach Frankreich und an den dänischen König Christian IV. Die berühmten neun großformatigen Gemälde Eckhouts (Brienen 2006; Daum 2008) im Nationalmuseum Kopenhagen entsprechen den Porträts in Wageners Aufzeichnungen (f. 93-100, sowie *„Tanz der Tapuya“*, f. 103). Wagener hat sie wahrscheinlich für seine Dokumentation abgezeichnet: einen bewaffneten *„Omem Negro“*, eine *„Molher Negra“* mit ihrem kleinen Jungen, einen fein gekleideten Mulatten mit Degen und Gewehr, eine Mameluca sowie Indianer.

Zusammen mit Eckhouts Gemälden vermitteln die Landschaftspanoramen, Siedlungsansichten und Zeichnungen von Frans Post trotz gewisser schönfärbender Staffage und exotisch-konventioneller Manier eine genauere Anschauung von Land und Leuten im Vergleich zu den vielfach sensationslüsternen bildnerischen Gestaltungsschablonen der vorangehenden Zeit. Diese konnte sich allerdings, wie Jan van Kessels *America-Gemälde* (1664-1666; Alte Pinakothek, München) veranschaulicht, bei der Vorliebe für allegorisierende exotische Darstellungen (auf Gobelins, Gebrauchsgegenständen, Fresken, Kupferstichen, Gemälden) im 17. und 18. Jahrhundert nicht durchsetzen (Teixeira 2002). Erst Künstler, die vor der Erfindung der Fotografie die Expeditionen im 19. Jahrhundert begleiteten oder selbst zeichnende Forscher waren, bewirkten eine entscheidende Wende zu naturgetreuen Wiedergaben.

Neben den autobiographischen Aufzeichnungen einiger im Dienst der Westindischen Kompanie stehender deutscher Söldner⁶, Abenteurer und Kauffahrer steht die polyhistorische Vereinnahmung fragmentierten Wissens über

6 Für Caspar Schmalkalden und Gotha vgl. Collet 2007.

Brasilien und außereuropäische Länder insgesamt als Beigabe durch barocke Schriftsteller wie Erasmus Francisci oder Eberhard Werner Happel (*Thesaurus exoticorum*, 1688). Francisci fügt in *Guineischer und Americanischer Blumen-Pusch* (1669), einem seiner umfänglichen Sammelwerke, die *Guineische und West-Indianische Reißbeschreibung* des Nürnberger Goldschmieds Michael Hemmersam bei (Ferraris 1995; Kramer 1995).

Nach der Welle von Veröffentlichungen, die durch die holländische Kolonialherrschaft in Nordostbrasilien ausgelöst worden war, vergeht ein Jahrhundert ohne nennenswerte Erweiterungen des mitteleuropäischen Wissenshorizonts über eine Landmasse, die zu Beginn der Neuzeit als "Neue Welt" sensationelles Aufsehen erregt hatte. Während der späten kolonialen Hochkonjunktur – mit den wirtschaftspolitischen Zyklen des Goldes, der Edelsteine, des Kaffees und des Tabakhandels sowie der Abordnung des deutschen Generals Johann Heinrich Böhm durch Pombal nach Brasilien zur Durchführung der preußisch-lippischen Heeresreform – gelangten nur wenige neue Reisebeschreibungen und landeskundliche Überblicke zum Druck, dies trotz der großen Beliebtheit der Reiseliteratur und der Verklärung des "edlen Wilden" (Kunz 2007). In einer Besprechung der *Reisen nach Südamerika, Asien und Afrika, nebst Geographischen, Historischen und das Commercium betreffenden Anmerkungen* (Hildesheim 1789) des Feldpredigers Friedrich Ludwig Langstedt heißt es: "[...] die Nachrichten, die er von Brasilien mittheilt, sind besonders willkommen, da man dorthier seit der Zeit, dass es nicht mehr unter holländischer Bothmäßigkeit steht, von der Beschaffenheit des Landes, von den Einwohnern etc. fast gar nicht mehr erfährt." Die vielbändige, aus dem Englischen übersetzte *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande* (1747-1774) trägt zu Brasilien kaum nennenswerte Informationen bei.

Werke französischer Autoren, etwa Joseph-François Lafiteaus *Allgemeine Geschichte der Länder und Völker von America* (1752-1753), handeln vorwiegend von den französischen Besitzungen in Übersee. Immerhin erschien die *Nachricht von einer Reise in das Innerste von Südamerika* des Charles Marie de La Condamine, der im Sommer 1744 den Amazonas flussabwärts befahren hatte, bereits im Jahr 1750, zwei Jahre nach der Pariser Erstveröffentlichung, und 1758 erneut zusammen mit früheren Berichten zweier Jesuiten, Cristóbal de Acuña und Andrés de Artieda. La Condamine verwies die Vorstellung von den Amazonen ins Reich der Fabel und beschrieb erstmals das Pfeilgift Curare. Zahlenmäßig überwiegen bei den aus dem Englischen oder Französischen übersetzten Landesbeschreibungen bezeichnenderweise Werke über Guayana (Suriname) und die Karibischen Inseln. Das einzigartige Insektenbuch mit 60

Kupferstichen der Künstlerin und Naturforscherin Maria Sibylla Merian verbindet wissenschaftliche Genauigkeit mit der Ästhetik schöner Bilder; es entstand bei einer Expedition nach Suriname (1699-1701). Kurz danach erregte Afra Behns *Lebens- und Liebes-Geschichte des Königlichen Slaven Oroonoko in West-Indien* (1709; das englische Original erschien 1688) mit genauen Beschreibungen von Niederländisch-Guayana modische Aufmerksamkeit.

Eine europaweite Polemik um Amerikas Stellung in der Weltgeschichte ging vom fridericianischen Berlin aus, wo 1768 der Holländer Cornelis de Pauw die *Recherches philosophiques sur les Américains ou Mémoires intéressants pour servir à l'histoire de l'espèce humaine* veröffentlichte, die 1769 in deutscher Fassung erschienen und zahlreiche Nachdrucke erfuhren. Der Geistliche, ein Akademiemitglied, hatte Europa nie verlassen (Gerbi 1973). Wiederum ein Jahr später kam seine *Défense des Recherches philosophiques sur les Américains* heraus, eine Entgegnung auf die *Dissertation sur l'Amérique et les Américains*, die der Bibliothekar Friedrichs des Großen, Antoine Joseph Pernety, ein ehemaliger französischer Benediktiner und Teilnehmer an Bougainvilles Malvinen-Expedition, 1769 der Akademie der Wissenschaften vorgelegt hatte. In der Hochzeit der Aufklärung und wider alle bereits gesicherte und genauere naturwissenschaftliche Erkenntnis zeichnet de Pauw ein Bild der Amerikaner als einer im Vergleich mit den Europäern unterlegenen, minderwertigen Rasse. Die Ureinwohner der Neuen Welt sind für ihn ungezähmte, kaum über das Tier erhobene, schwach begabte, empfindungsarme Lebewesen und unfähig zu Gesellschaftsbildung, höherer Kultur und Fortschritt.

De Pauw radikalisiert Vorstellungen des Grafen Buffon, dessen reich illustrierte, einflussreiche und weit verbreitete *Histoire naturelle, générale et particulière* seit 1749 im Erscheinen begriffen war (deutsche Ausgabe: *Allgemeine Historie der Natur*, 1750-1785). Buffon meinte, die Tierarten der Neuen Welt seien schwächer und kleiner entwickelt als die der Alten Welt; es gebe weder Kamele noch Elefanten noch echte Affen. Groß würden nur Kaltblütler (Reptilien). Sogar die von Europäern eingeführten Haustiere (Pferde, Esel, Ochsen, Schafe) blieben kleinwüchsig; nur Schweine (möglicherweise mit dem Tapir verwechselt) gediehen in der neuen Umwelt. Natur und Klima böten insgesamt ungünstige Entwicklungsbedingungen. Die Menschen seien daher unfähig, sich die Natur dienstbar zu machen, und blieben klein, schwach, faul und dumm. Amerika erscheint als jüngerer, unberührter Kontinent gegenüber der hoch entwickelten Alten Welt.

Buffons und de Pauws Auffassungen hinterlassen eine verheerende Spur in der Philosophie, Geschichtsauffassung und Anthropologie. In der Abhandlung

Von den verschiedenen Racen der Menschen (1775) bezeichnet Kant die Amerikaner (Ureinwohner) als “eine noch nicht völlig eingearbeitete (oder halb ausgearbeitete) hunnische Race”. In Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784-1791) ist Amerika im Rahmen einer Betrachtung der Menschheitsentwicklung als Abfolge von Lebensaltern von “fast kindlicher Art und Unschuld”. Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt zu Hegels Berliner *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (1822-1831). Für ihn zeigt Amerika eine “physische Unreife auch dem Ursprunge nach” – und das, obwohl Alexander von Humboldts amerikanisches Reisewerk schon teilweise vorlag. “Physisch und geistig ohnmächtig hat sich Amerika immer gezeigt und zeigt sich noch jetzt so.” Dies zeige schon die Breite der Flüsse, die noch nicht dazu gekommen seien, “sich ein Bett zu graben”. Entsprechend gäben sich die Amerikaner wie “unverständige Kinder”, seien “geistlos” und von geringer Bildungsfähigkeit. Weder dem Eisen noch den Pferden der Eroberer hätten sie etwas entgegenzusetzen vermocht. Ihre politische Unreife drücke sich dementsprechend in mangelnder gesellschaftlicher Ordnung und fehlendem Selbstgefühl aus. Hegels Betrachtung gipfelt in der apodiktischen Feststellung: “In der elementarischen Rücksicht ist Amerika noch nicht fertig.” Die noch unvollendete amerikanische Staatenwelt gehe uns nichts an, allenfalls ihr äußerliches Verhältnis zu Europa komme in Betracht. Amerika sei nichts anderes als ein Annexum, “noch nicht fertig”. Amerika ist “somit das Land der Zukunft [...] es ist ein Land der Sehnsucht für alle die, welche die historische Rüstkammer des alten Europa langweilt”. Hans Stadens *Beschreibung eyner Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschenfresser Leuthen in der Newen welt America* von 1557 entspricht zwei Jahrhunderte später in Zeiten der Aufklärung und fortschreitenden Naturwissenschaften die primitivistische Vorstellung eines *Homo Americanus redivivus*. Paradoxiertweise wird gleichzeitig der “edle Wilde” in der “schönen” Literatur, auf der Bühne wie in der bildenden Kunst als Gegenfigur zu den negativen Auswirkungen der modernen Zivilisation dargestellt.

Seit etwa 1780 zeichnet sich nicht nur in der Geographie, sondern auch in der frühen Staatswissenschaft (etwa bei August Ludwig von Schlözer in Göttingen) die Wende zu einem wachsenden Interesse an Brasilien ab. In Leipzig erschienen 1782, herausgegeben von dem Hallenser Geschichtspräsident Matthias Christian Sprengel, *Neueste Nachrichten über Brasilien: aus des Abbé Raynal verbesserten Ausgabe der Geschichte der Europäer in beiden Indien übersetzt*. Das umfangreichere Gesamtwerk des Abbé Raynal, die *Histoire philosophique et politique des Établissements & du Commerce des Européens dans les deux Indes* (1770/1774, mehrfach verändert), eines der größten französischen Druckerfolge

des späten 18. Jahrhunderts, wurde 1772 verboten und kam bereits zwischen 1774 und 1778 in deutscher Übersetzung heraus. Unter dem Eindruck von Buffon stellte der Autor die Unterentwicklung und Minderwertigkeit der Amerikaner heraus. Auf der Flucht über die Schweiz nach Preußen zu Friedrich dem Großen besuchte Raynal, der auch mit Luisa-Dorothea Herzogin von Sachsen-Gotha korrespondierte, 1782 “wie ein Gott” den Hof in Weimar. Er traf sich mit Herder und Goethe, der “sehr viele Ideen durch ihn komplettiert” hat und am Musenhof der Herzogin Anna Amalia einen Lesekreis für Damen einrichtete, der dreimal wöchentlich zur Lektüre des Werkes zusammenkam. Möglicherweise wurde dabei Goethes naturwissenschaftliches Interesse an Brasilien geweckt, das sich in Tagebuchnotizen (ab 1802), Lektüren, Briefwechsel, Sammlung von Kuriositäten sowie im Buchbestand seiner Privatbibliothek und in den Ankäufen für die Bibliothek des Herzogs spiegelt. Im Weimarer Verlagshaus Friedrich Justin Bertuchs erschienen bis zu Goethes Tod erstaunlich viele Bücher und Zeitschriftenaufsätze über Brasilien.⁷

Im frühen 19. Jahrhundert wurde Brasilien schlagartig ein bevorzugtes Ziel für Naturforscher, ein Paradies für Botaniker, Zoologen, Geographen, Mineralogen, Ethnologen: das “Gelobte Land” der Neuen Welt (Eberhard August Wilhelm Zimmermann) für Reisende, Abenteurer in der “Grünen Hölle”, Söldner und vor allem Auswanderer. Nach den Entdeckern und Kolonisatoren erschließen Naturforscher auf ihren Expeditionszügen die “unbekannte Erde” und messen das Land in das System der modernen Wissenschaften ein (Kohlhepp 2006). Ein Beispiel für die von der nützlichen Wissenschaft her legitimierte Annäherung an Brasilien stellt das Werk des Barons Wilhelm Ludwig von Eschwege dar. Ausgestattet mit modernem Gerät, nahm Eschwege als Offizier im Dienst des Königs von Portugal und Generalinspektor für das Bergwesen die Erkundung und Erschließung des Naturraums und der Naturreichtümer in Angriff, wodurch er die Ära der technologischen *Conquista* einleitete. Sein *Journal von Brasilien, oder vermischte Nachrichten aus Brasilien* und sein *Geognostisches Gemälde von Brasilien* erschienen 1818 beziehungsweise 1822 nicht von ungefähr in Weimar. Dort suchte Eschwege häufig Goethe auf, der mit ihm unter anderem über den Ankauf von Diamanten für die Naturaliensammlung von Herzog

7 Zur wachsenden Bedeutung der Zeitschriftenpublizistik – im 19. Jahrhundert etwa die *Gartenlaube*, *Globus* und *Das Ausland* – vgl. Clara 2003. Interessant ist im Bestand der Anna-Amalia-Bibliothek die *Skizze von Brasilien* (Stockholm 1808) von Joaquim José Antônio Lobo de Silveira, einem portugiesischen Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften, über den vielleicht Nachrichten von der portugiesischen Brasilien-Expedition (1783-1792) des Alexandre Rodrigues Ferreira nach Mitteleuropa gelangten.

Carl August verhandelte. 1818 ging in Brasilien die erste Eisenhütte in Betrieb, erbaut von Friedrich Ludwig Wilhelm Varnhagen, dem Vater des berühmten Historikers und Diplomaten Francisco Adolfo Varnhagen.

Kurz vor und kurz nach der Unabhängigkeit Brasiliens wurden große und kostspielige Expeditionen nach Brasilien durchgeführt (Belluzo 1995a). Ihnen geht die südamerikanische Reise (1799-1804) Alexander von Humboldts voraus, die Goethe aufmerksam verfolgte. Das brasilianische Territorium zu betreten, blieb Humboldt auf Weisung der portugiesischen Behörden versagt. Humboldt gab aber die Anregung zur Forschungsreise (1815-1817) des Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied. Von dessen Plänen muss Carl August schon zuvor erfahren haben. Die *Abbildungen* wie auch die *Beiträge zur Naturgeschichte Brasiliens* des Prinzen Maximilian erschienen in Lieferungen von 1822 und 1825 bis 1831 in Bertuchs "Landes-Industrie-Comptoir". Sein viel beachteter und aufwendig illustrierter Reisebericht wurde 1820-1821 in Frankfurt verlegt und wenig später ins Englische und Französische übersetzt. Der Adlige besaß ein beachtliches Maltalent und fügte seinen Notizbüchern Zeichnungen bei, aquarellierte und verdeutlichte die Beobachtungen mit Skizzen ganz im Sinne der Idealvorstellungen Alexander von Humboldts von den "Ansichten der Natur".

Bereits bei seiner Ankunft nahm Prinz Maximilian Verbindung mit dem Arzt Georg Heinrich von Langsdorff auf, der nach der Teilnahme an der Weltumsegelung Krusensterns als Kaiserlich Russischer Hofrat und Generalkonsul in Brasilien geblieben war und zwischen 1803 und 1807 selbst eine Expedition in Brasilien leitete.⁸ Langsdorffs *Bemerkungen über Brasilien. Mit gewissenhafter Belehrung für auswandernde Deutsche* (Heidelberg 1821) dürfte die früheste Handreichung für die im Verlauf des 19. Jahrhunderts wachsende Zahl deutscher Auswanderer sein (Alves 2000; Neumann 2005). 25 Jahre danach richtete der brasilianische Botschafter Miguel Calmon du Pin e Almeida, Visconde de Abrantes, von Berlin aus mit der *Memória sobre meios de promover a colonisação*, dem vermutlich ersten der sehr seltenen Drucke eines brasilianischen Autors hierzulande, einen Aufruf an seine Landsleute, um sie von notwendigen Reformen bei der Landvergabe an Einwanderer zu überzeugen, nachdem Proteste gegen die Rechtsunsicherheit deutscher Siedler Unruhe ausgelöst hatten. Ein 1878 in Berlin gegründeter Zentralverein für Handelsgeographie zur Förderung deutscher Interessen im Ausland sollte die Auswanderung überwachen und lenken. Südamerika biete sich als "Feld für [...] die Hebung deutscher Macht auf der Erde" an, da es der

8 *Expedição Langsdorff ao Brasil: 1821-1829*. Texto: Boris N. Komissarov. 3 Bände. Rio de Janeiro 1988 (mit den Aquarellen und Zeichnungen von Rugendas, Taunay und Florence).

einzigste Kontinent sei, “über dessen Zukunft das Los noch nicht geworfen ist”, verkündete der Geograph Wilhelm Sievers.

Die Schriften für Auswanderer zeichnen ein nicht selten einseitiges Bild; entweder gaukeln sie das Schlaraffenland vor oder sie bieten eine Mischung von Halbwahrheiten, Gerüchten, Fehleinschätzungen, Anekdoten und Erlebnissen. Im Gegensatz zu den aufwendigen wissenschaftlichen Prachtausgaben der Expeditionsberichte mit nur wenigen Subskribenten handelt es sich hier um Massentexte. Auch die sogenannten Memoiren, Erlebnisberichte von Soldaten, Werbeagenten und Reisenden, vermitteln eine Vorstellung von Brasilien, die mehr dem persönlichen Rechtfertigungsbedürfnis, der Selbstdarstellung des Abenteurers, Ausreißers und Emporkömmlings als der sachlichen Information dient. Die Auswandererlieder spiegeln ebenfalls nur Stimmungen und Illusionen.

Zwei weitere Forschungsunternehmungen im frühen 19. Jahrhundert heben die naturwissenschaftlich-geographischen und ethnologischen Kenntnisse über Brasilien auf eine bis dahin nicht erreichte Höhe. Die Wissenschaft bemächtigt sich der “Naturgeschichte” des Landes und registriert vor allem die Artenvielfalt. Vom bayerischen König Maximilian I. Joseph gefördert, legten Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Philipp von Martius im Amazonasgebiet, in Minas Gerais und im brasilianischen Nordosten etwa 10.000 Kilometer zurück. Die Sammlungen bilden einen Grundstock des Münchener Völkerkundemuseums. In dem autobiographisch gefärbten Roman *Frey Apollonio. Menschen- und Naturgemälde aus Brasilien, nach Erlebnissen und Erzählungen von Carl Hartoman* (1831) setzt sich Martius, Arzt, Direktor des Botanischen Gartens und Professor der Botanik in München, mit seinen Erlebnissen in Brasilien, persönlichen Fragen und Zweifeln sowie mit dem Leben der “Americaner” in einer Art auseinander, wie es in wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht möglich gewesen wäre: als Protestant in Gesprächen mit einem Jesuitenmissionar. Es ist der erste deutsche Brasilien-“Roman”.⁹ Die von Martius mit begründete *Flora Brasiliensis* erschien zwischen 1840 und 1906 in 41 Foliobänden. Goethe schätzte besonders das Palmenwerk und besprach die ersten Faszikel der *Historia naturalis palmarum* in den *Morphologischen Heften* 1823. Außer den naturwissenschaftlichen Werken veröffentlichte Martius ein umfangreiches *Glossarium linguarum Brasiliensium*, ethnologische Studien sowie *Brasilianische Volkslieder und indianische Melodien*.

9 Herausgegeben von Erwin Theodor Rosenthal (*Frey Apollonio. Ein Roman aus Brasilien, erlebt und erzählt von Hartoman; nach der handschriftlichen Urschrift von 1831*. Berlin 1992). Vgl. hierzu Helbig 1994; Lisboa 1997.

Der zur gleichen Zeit vom österreichischen Kaiser Franz II. ausgerichteten Brasilienexpedition, welche 1817 die mit dem portugiesischen Thronfolger Dom Pedro vermählte Erzherzogin Maria Leopoldine auf der Fahrt nach Rio de Janeiro begleitete, gehörte unter anderen Johann Baptist Natterer an. Er sammelte in 17 Jahren etwa 50.000 Vogelbälge, unzählige Präparate von Tieren, Fischen, Amphibien, 33.000 Insekten, 35.000 getrocknete Pflanzen und Tausende Mineralienproben; außerdem stellte er 60 Wörterverzeichnisse von Eingeborenen-sprachen zusammen.¹⁰ War Maximilian ein begüterter, von dem Göttinger Professor für Naturgeschichte Johann Friedrich Blumenbach und Alexander von Humboldt angeregter Amateur, Privatgelehrter, Militär und Forschungsreisender in Nord- und Südamerika, der erst im Alter die Ehrendoktorwürde der Universität Jena erhielt, so werden seit Martius und Spix Expeditionsunternehmungen institutionell mit Forschungen an Universitäten und Museen verbunden. In diesem Zusammenhang vollzog sich in Berlin ein Aufschwung der Botanik, Zoologie und Ethnologie. Brasilien wurde hier im 19. Jahrhundert ein Schwerpunkt, von dem mit staatlicher Unterstützung eine Reihe von Forschungsreisen – Prinz Adalbert von Preußen (1842-1843); Karl von den Steinen, *Durch Central-Brasilien* (1886); Paul Ehrenreich – ausgingen.¹¹

Zu den Brasilien-Besuchen, die sich in Kreisen des Hochadels einiger Beliebtheit erfreuten, zählt – neben den botanischen Unternehmungen zweier Prinzen aus dem mit Portugal verbundenen Hause Sachsen-Coburg-Gotha – die Reise des Erzherzogs Maximilian von Österreich, des späteren Kaisers von Mexiko, der nicht nur eine botanische Expedition nach Brasilien leitete und Gedichte über Brasilien schrieb, sondern auch Pläne für eine habsburgische Doppelmonarchie in Amerika schmiedete.¹² Umgekehrt stattete der Kaiser von Brasilien Pedro II. seinem deutschen Amtskollegen Wilhelm I. 1876 einen Besuch ab. In Berlin traf er mit den damals berühmtesten Gelehrten Mommsen, Virchow, Helmholtz und Bunsen zusammen und wohnte anlässlich der Einweihung des Festspielhauses in Bayreuth der Uraufführung von Richard Wagners *Rheingold* bei. So kam der Kaiser von Brasilien schon 130 Jahre früher in den Genuss von *Rheingold* als umgekehrt die *Nibelungen* mit Christoph Schlingensief den Ama-

10 Wawrik / Dörflinger 1992. Vgl. ferner Polleroß / Sommer-Mathis / Laferl 1992; Schmutzer 2007.

11 Hermannstädter 2002. Nur einem Ethnologen dürfte es gelungen sein, ohne Studium ein angesehenener Fachmann zu werden und sich zugleich mit seinen Indianern völlig zu identifizieren: Curt Unckel, genannt Nimuendajú (1883-1945); vgl. Born 2007.

12 Maximilian I. Kaiser von Mexico: *Reise-Skizzen. Ueber die Linie. Bahia, Mato Virgem*. Wien 1861; und *Aus meinem Leben. Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte*. Leipzig 1867-1868, Band 7.

zonas in Manaus erreichten und daraufhin auch *Der Fliegende Holländer* im Urwald als “Wunder vom Amazonas” aufkreuzte. Zum Götteruntergang lieferte Krupp schon 1882 Kanonen nach Brasilien.¹³

Wie bereits bei den holländischen Unternehmungen im 17. Jahrhundert und Humboldts Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents sind auch bei den Expeditionen Langsdorffs, Maximilians, der Österreicher und Bayern bekannte Maler beteiligt. Beobachtung, wissenschaftliche Beschreibung und künstlerische Gestaltung in Bildern ergänzen einander. Der Augsburger Maler Johann Moritz Rugendas verbrachte etwa 20 Jahre in Brasilien, Mexiko und Chile.¹⁴ Die *Malerische Reise in Brasilien* mit 100 Lithographien erschien 1835 in Paris; sie illustrieren die zeitgenössischen Zustände, das Leben der Indianer, Pflanzen und Landschaften Brasiliens, wirken als Vorlage für Bildtapeten und mit Motiven für Porzellanmalerei aber auch in den bürgerlichen Alltag hinein. Der Professor für Literaturwissenschaft Victor Aimé Huber, der Brasilien nur aus Büchern kannte, steuerte sein *Neuestes Gemälde von Brasilien* bei. Humboldt verfolgte das Ziel, ein “Naturgemälde der Tropen” zu entwerfen, das Einsicht in den Aufbau der belebten und unbelebten Natur gewährt. Er erkannte sofort, dass die Wahrnehmung des Künstlers seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprach und dass dieser die Erscheinungsformen der tropischen Natur, die Gestalt der Pflanzen und Landschaften in Ansichten umzusetzen imstande war. Die künstlerische Darstellung wird neben dem analytischen, beobachtenden Blick des Forschers zum gleichrangigen Mittel der Erkenntnis. Humboldt unterstützte die Förderung von Studienreisen durch die Fürsprache beim preußischen König Friedrich Wilhelm IV., der zum Beispiel Eduard Hildebrands brasilianische Reisetudien für die Museen erwarb. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ließen sich mehrere deutsche Maler in Brasilien nieder, unter anderen Karl Robert von Planitz, der Sprachwissenschaftler Julius Platzmann und Ernst Papf.

Im weiteren Zusammenhang ist bemerkenswert, dass nicht nur das Fachschrifttum, sondern auch die Reiseliteratur und populäre landeskundliche Darstellungen von malerischen Sehweisen beherrscht werden. Eschwege entwirft ein *Geognostisches Gemälde von Brasilien*, Martius spricht von der *Physiognomie des Pflanzenreichs in Brasilien*. Carl Schlichthorst bietet ein *Sittengemälde aus der Tropenwelt* (1833). Eduard Theodor Bösche stellt 1836 *Wechselbilder von Land- und Seereisen, Abenteuern, Begebenheiten, Staatsereignissen, Volks- und Sittenschilderungen während eines 16-jährigen Aufenthalts 1818-1834* vor. Und das

13 Für die außenpolitischen Beziehungen vgl. Brunn 1971.

14 Vgl. hierzu Diener-Ojeda 1997; Belluzo 1995b; Alvarez 2005; Löscher 2001.

Handbuch des einflussreichen französischen Brasilienforschers Ferdinand Denis, *Le Brésil, ou histoire, mœurs, usages et coutumes des habitans de ce royaume* (1822), erscheint auf Deutsch in der Reihe *Welt-Gemälde-Galerie oder Geschichte und Beschreibung aller Länder*. Der Rückgriff auf Bildmetaphern, wie Skizzen, Ansichten, Miniaturen, Szenen, malerische Reise, historisch-statistisches Gemälde, ist typisch für die Sehweise journalistischer Darstellungen: “Brasilien wie es ist: ein Leitfaden für alle diejenigen, welche sich nähere Kenntnis über dieses Land erwerben wollen“ (von Dr. Christian Ludwig Hahn, 1826). Der Mediziner, Botaniker und Mineraloge Johann Baptist Emanuel Pohl, Kustos am Brasilianischen Museum in Wien, versucht dagegen in seiner *Reise im Innern von Brasilien* (1832), “alles streng Wissenschaftliche von der eigentlich malerischen Darstellung, welche natürlich ein allgemeines Interesse darbiethet”, zu trennen.

Die Übersiedlung des portugiesischen Königshofs nach Rio de Janeiro, die der Giessener Professor August Friedrich Wilhelm Crome bereits 1808 in einer Broschüre mit dem Titel *Brasilien, eine neu aufblühende Monarchie in Südamerika* behandelte, die Unabhängigkeitsbewegung und schließlich die Ausrufung des “Kaisertums in den Tropen” lenkten die Aufmerksamkeit breiterer Leserkreise verstärkt nach Brasilien. Die Gegenwartsverhältnisse finden zwar Beachtung, jedoch sind Informationswert und Zuverlässigkeit der Angaben recht unterschiedlich. Aus vielen Einzelheiten zusammengesetzt, ergibt sich eine Außenansicht: von der Situation der Sklaven, der innenpolitischen Lage, der Aufstände, des Außenhandels, der Landwirtschaft. Ein ausgewogener Gesamtüberblick entsteht angesichts der schwierigen Verkehrsverhältnisse und der Probleme bei der Beschaffung und Übermittlung von Informationen nicht. Bedenkenlos legen die ausländischen Beobachter und Reisenden ihre vertrauten Maßstäbe, Sichtweisen und Wertungen an. Aus diesem Abstand werden die Vorstellungen negativ geprägt, wenn etwa Brasilien um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Deutschland in der Zeit nach der Völkerwanderung verglichen wird, über die man informiert zu sein glaubt. Rassistisches Gedankengut verstärkt die Abneigung. Neger und Indios gelten als minderwertig, faul, degeneriert; sie haben keinen festen Wohnsitz und sind untauglich für regelmäßige Erwerbstätigkeit. Die Brasilianer wissen ihre natürlichen Reichtümer nicht zu nutzen, sind unfähig zum Fortschritt, wie er im Fahnenspruch beschworen wird, und besitzen keinen unternehmerischen Geist. Berichterstattung und Kommentare lassen kaum ein gutes Haar an dieser “verweichlichten Rasse”.

Zur Hochzeit des Historizismus und der Kulturgeschichtsschreibung bleibt der amerikanische Subkontinent in der deutschen Geschichtsforschung ein weißer Fleck. Amerika ist zwar ein einzigartiges Reservat der Naturgeschichte und

Ethnologie, bleibt aber ein von Geschichte freier Raum. Für Hegel stand Amerika noch in der Vor-Geschichte. Es gibt keinen Versuch über den politischen Zustand Brasiliens, wie ihn Alexander von Humboldt für Neu-Spanien vorlegte. Obwohl er am Beispiel von Mexiko und Kuba aufgezeigt hatte, wie die geschichtliche Entwicklung von Gesellschaft und Kultur auf naturräumlichen Voraussetzungen beruht, verschließt sich die akademische Historiographie dem "geschichtslosen" Kontinent. Die Beschäftigung mit brasilianischer Geschichte bleibt Sache der Geographen und der Buntschriftsteller. Die erste umfassende – bis zur Kaiserkrönung Pedros II. (1841) reichende – und für lange Zeit einzige Darstellung der *Geschichte von Brasilien* widmete der Kieler Historiker Heinrich Handelmann, angeregt von Francisco Adolfo Varnhagens *Historia geral do Brasil* (1854-1857), 1860 Prinz Adalbert von Preußen. Das Werk kam 1931 in portugiesischer Übersetzung heraus und wurde sogar 1982 erneut aufgelegt.

Als neue Disziplin im Fächerspektrum der Universität formierte sich vorwiegend in Berlin um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Ethnologie in enger Verbindung mit der geographischen Forschungstätigkeit. Der Weltreisende und Mediziner Adolf Bastian, der 1905 auf Trinidad verstarb, definierte die Völkerkunde als Lehre vom Menschen in seinen geselligen Verhältnissen. Er war Präsident der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und gründete dort das Museum für Völkerkunde, das seinen Vorstellungen von einer Sammlung der außereuropäischen "Völkergedanken" entsprach und gleichsam das Gegenstück zu den Textsammlungen der Philologen und Historiker bildete. Für die Wissenschaftsorganisation und Entwicklung einer auf Lateinamerika bezogenen Forschung war der Verbund zwischen Universität, außeruniversitären Einrichtungen (Museen, Botanischer und Zoologischer Garten, Sternwarte, Akademie) und wissenschaftlichen Gesellschaften mit ihren Fachorganen richtungweisend für die damalige gelehrte Welt. Allerdings wies Bastian auch schon auf den praktischen Nutzen der neuen Wissenschaft der Ethnologie für Kolonisation und Handel hin. Die entstehende Kolonialwissenschaft übernahm diese Aufgabe. Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam es zu heftigen Auseinandersetzungen um die Einrichtung einer Auslandshochschule für die praktische Ausbildung von Kaufleuten, Technikern, Verwaltungsbeamten, Offizieren, Diplomaten und Journalisten; man beabsichtigte, ihnen "einen kräftigen Schwimmgürtel von Auslandswissen" mitzugeben und sie "ganz besonders für ein bestimmtes Erdgebiet brauchbar zu machen".

Im Rahmen der Vergleichenden Sprachwissenschaft, die von Wilhelm und Alexander von Humboldt betrieben wurde, spielten die autochthonen Sprachen eine wichtige Rolle. Bei Brockhaus in Leipzig erschienen nicht nur 1857 die

Cantos und *Os Tymbiras. Poema Americano* von Antônio Gonçalves Dias, sondern ein Jahr später auch dessen *Diccionario da lingua Tupy chamada lingua geral dos indigenas do Brasil*; und in Leipzig publizierte Julius Platzmann auch eine Reihe älterer Tupi-Grammatiken und Wörterbücher, zum Beispiel einen *Diccionario portuguez e brasileiro* sowie eine *Grammatik der brasilianischen Sprache*. Auch eine *Chrestomathia da lingua Brazilica* (Tupi), von dem Juristen Dr. Ernesto Ferreira França zusammengestellt, erschien 1859, bevor überhaupt eine Blütenlese aus der portugiesisch-brasilianischen Literatur in Deutschland in Druck ging.

Immerhin hatte der kaiserlich-brasilianische Offizier Carl Schlichthorst in seinen *Beiträgen zur Tages- und Sitten-Geschichte der Hauptstadt von Brasilien* (1829) 22 Seiten der Dichtung von Bento Teixeira bis Tomás Antônio Gonzaga gewidmet. Der Wiener Bibliothekar Ferdinand Wolf, ein Gelehrter aus der Generation der Gründer der Romanischen Philologie im frühen 19. Jahrhundert, der sich daher zunächst auch vorwiegend dem Mittelalter gewidmet hatte, gab als über Sechzigjähriger das dem Kaiser von Brasilien gewidmete und für die *République des Lettres* – “tout le monde civilisé” – auf Französisch geschriebene Werk *Le Brésil littéraire* (Berlin 1863) heraus, nachdem er die Veröffentlichung der *Brasilianas* von Araújo Porto Alegre in Wien gefördert hatte. Es ist der erste Gesamtüberblick über die brasilianische Literatur bis in die Gegenwart, ergänzt durch eine Anthologie: eine Leistung, die ohne Nachfolge blieb.

Wolfs erklärte Absicht ist es, “de faire apprécier en Europe la belle littérature du Brésil”, die trotz aller Fortschritte auf anderen Wissensgebieten eine “terre inconnue” geblieben sei. Er verteidigt die gewachsene Eigenständigkeit der neuen literarischen Provinz der Weltliteratur “malgré sa dépendance des lettres européennes” gegenüber jenen Kritikern, die sie lediglich als Wurmfortsatz (“appendice exigu”) der portugiesischen und bloße Nachahmung der europäischen Literatur gelten lassen. Entsprechend den romantischen Vorstellungen vom Nationalgeist und Nationalcharakter sowie der deterministischen Kulturtheorie mit den drei bestimmenden Faktoren Rasse, Milieu und Klima überträgt Wolf den Leitbegriff der “Nationalliteratur” auf Brasilien und gibt damit der geläufigen Brasilienvorstellung eine unbekanntere kulturelle Qualität. Da der historische Prozess der politischen und kulturellen Emanzipation im Verlauf von zwei Jahrhunderten zur Ausformung eines eigenen Nationalcharakters und Selbstbewusstseins (“confiance naturelle de la race en elle-même” und “individualité fortement accusée”) der Brasilianer geführt habe, unterscheide sich auch ihr in der Literatur fassbarer Ausdruck wesentlich von dem der Portugiesen. “C’est à bon droit qu’on peut parler maintenant d’une littérature brésilienne”:

eine Literatur, der nicht länger der ihr gebührende Platz unter den Literaturen der gebildeten Welt versagt bleiben dürfe.

Fast 80 Jahre später stellt Stefan Zweig immer noch (oder wieder) fest: “Mit der ganzen Ungeduld, wie sie nur lang zurückgehaltene Nationen haben, dringt die brasilianische Literatur in die Weltliteratur vor”, ohne dass sich seit Wolf bei der Erforschung, Verbreitung und Bewertung der brasilianischen Literatur im deutschsprachigen Raum viel geändert hätte. Fast nichts komme aus der “sehr stattlichen Zahl” brasilianischer Dichtungen nach Deutschland, klagt Otto von Leixner in seiner *Illustrierten Geschichte der Weltliteratur* (1883), wo doch “die junge Literatur des Kaiserreichs zu den besten Hoffnungen” berechtige. Hier wird erstmals auch der Literatur das “Prinzip Hoffnung” zugestanden: eine Literatur der Zukunft (oder mit Zukunft) wird prognostiziert. “Eine Literatur eringt Weltgeltung”, stellt Gustav Faber in seinem Buch *Brasilien als Weltmacht von morgen* (1970) fest. 1976 steht die Frankfurter Buchmesse noch unter dem Motto “Lateinamerika, ein unbekannter literarischer Kontinent” – und damit am Beginn des sogenannten “boom”.

Die romanistische Literaturwissenschaft wandte sich in den späten 60er Jahren der brasilianischen Literatur zu. Es blieb wie bereits im 19. Jahrhundert vor allem Amateuren, Kritikern oder Publizisten wie Günter W. Lorenz vorbehalten, mit Essays und Anthologien in die Bresche zu springen und den Dialog mit Lateinamerikas Literaturen zu eröffnen. Dieter Wolls Untersuchung des erzählerischen Werks von Machado de Assis (1972) war die erste brasilianistische Habilitationsschrift in Deutschland. Als 1936 das Institut für Portugal- und Brasilienstudien an der Universität Berlin eingerichtet wurde, stand die Beschäftigung im Zeichen der ideologischen Ausrichtungen in diesen beiden Ländern ebenso wie in Deutschland (Kalwa 2004). Zwei der frühesten Dissertationen behandelten 1938 die faschistische Bewegung Plínio Salgados in Brasilien. Die Zahl der Dissertationen über brasilianische Literatur stieg in der Nachkriegszeit erst mit den 70er Jahren an.

Wenn Übersetzungen den Kulturaustausch bezeichnen (Erwin Theodor Rosenthal), bietet deren Statistik hier ein betrübliches Bild (Küpper 1994; Gewecke 1988). Bis zum Ersten Weltkrieg konzentrierte sich bei den wenigen deutschen Übersetzungen das Interesse im Wesentlichen auf Argentinien und Brasilien. Die Übersetzung sämtlicher Werke des António Vieira, des “Apostels von Brasilien”, in 13 Bänden (1840-1877) fand außerhalb der katholischen Leserschaft keine Beachtung und wäre für das Verständnis Brasiliens kaum hilfreich. Es ist bezeichnend, dass 1873 zwei wichtige Romane aus Südamerika – allerdings mit Verzögerung – in deutscher Übersetzung erschienen: José Mar-

mols *Amalia* (1855) und José de Alencars *Der Guarany* (1856-1857). Alencars in Brasiliens Gründerzeit um 1560 spielender Roman, der auch die Vorlage für eine erfolgreiche Oper von Antônio Carlos Gomes lieferte, bedient das Bildungs- und Unterhaltungsbedürfnis des Leserpublikums ebenso wie sein Interesse an realistischer Historienmalerei und Indianerliteratur. Zu einer Zeit, als die Kolonialmachtansprüche des deutschen Kaiserreichs immer deutlicher wurden, trug er nicht unerheblich zur Festigung negativer Stereotypen im Amerikabild bei. Was bei Alencar der Versuch war, einen nationalen Roman zu begründen, der den Indianer als Bestandteil der brasilianischen Wirklichkeit darstellt, konnte unter völlig veränderten Umständen in Deutschland als willkommene Legitimation für die Notwendigkeit überseeischer zivilisatorischer Mission dienen. Jener portugiesische Siedler, der im Innern Brasiliens mit seiner Familie in Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber dem König im fernen Europa lebt, liefert mit seiner *fazenda* ein Musterbeispiel für die Kulturleistung der Kolonisatoren im Urwald. Die enthaltenen Naturschilderungen kommen den Lesern von Abenteuer- und Liebesromanen ebenfalls entgegen und entsprechen den exotischen Schilderungen in den Reise- und Expeditionsberichten. Alencars Roman war, zusammen mit *Iracema* (1886) und *Ubirajara* – der Untertitel “Lenda do Ceará” wurde bezeichnenderweise in “Ein Sang aus den Urwäldern Brasiliens” verändert –, in den Jahren vor Ausbruch des Weltkriegs in Deutschland ein ungewöhnlicher Erfolg beschieden: Es wurden drei verschiedene Fassungen in vier Auflagen gedruckt. In der offiziellen Gedenkschrift *O Brasil e a Alemanha 1822 - 1922. Um livro dedicado às boas relações entre os dous paizes* (Berlin 1923) wird die Literatur hingegen nicht gewürdigt.

In der Begegnung mit fremden Ländern spielt die Belletristik mit ihren *images* und *mirages* eine wichtige Rolle. Die literarisch gestaltete Auffassung des Anderen entwickelt eine eigene Dynamik und wird oft als Spiegelung der historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, sozusagen als Reportage und Erklärungsinstanz aufgefasst oder als Landeskunde missverstanden. Dies trifft sowohl auf romanhafte Behandlungen von Themen, Motiven und Gestalten aus der brasilianischen Geschichte oder zeitgenössischen Wirklichkeit als auch auf die Rezeption brasilianischer Literatur in deutscher Übersetzung zu. Literarische Fiktion bedient sich der brasilianischen Szenerie als eines exotischen Leseanreizes mit unterhaltsamer Wirkung, wie es das Beispiel des Vielschreibers Karl Ludwig Häberlin (1784-1858) zeigt, der unter dem Pseudonym H. E. R. Belani ein “Historisch-romantisches Gemälde aus der neuesten Geschichte Portugals und Brasiliens” (1839) veröffentlichte. Das Werk gibt sich als Reisebeschreibung mit dokumentarischem Anspruch, verkleidet Fiktion in ei-

nen aktuellen Bericht. Friedrich Ludwig von Rango setzt in *Tatenjá, oder die protestantische deutsche Colonie am Rio St. Francesko in Brasilien* (Berlin 1828, danach mehrmals aufgelegt) das Schicksal von Auswanderern melodramatisch in einem "historischen Roman" in Szene (Cortez 2003; Opitz 2003). Das Tagebuch in Briefen seiner *Reise nach Rio de Janeiro in Brasilien und zurück* war dort 1821 erschienen. Auch Martius bietet eine fiktionale Aufarbeitung erlebter brasilianischer Wirklichkeit.

Eine besonders eindringliche Auseinandersetzung mit brasilianischer Geschichte findet in Alfred Döblins Amazonas-Trilogie – *Die Fahrt ins Land ohne Tod* (1937), *Der blaue Tiger* (1938) und *Der neue Urwald* (1948) – statt. Sie stellt eine Generalabrechnung mit der europäischen "Civilisation" unter dem Eindruck der Hitlerdiktatur dar.¹⁵ Im Exil schreibt Döblin einen entschieden "europäischen" Roman über die Geschichte und den Niedergang der europäischen Kultur. Amerika wird als Spiegel des Gewissens für Europa verstanden. Von Amerika her denkend, richtet Döblin seine Anfrage an das zerbrechende europäische Selbstverständnis und nennt das Ergebnis des Romanwerks daher auch "ein europäisches Schlußbuch". Es zieht Bilanz. "Wo war ich hingekommen? Wieder das alte Lied, hymnische Feier der Natur, Preis der Wunder und Herrlichkeiten dieser Welt? Also wieder eine Sackgasse?", fragt sich Döblin selbstzweifelnd. Er sucht keine Ausflucht im Exotischen und will auch kein "Indianerbuch" schreiben, sondern entdeckt die Geschichte der indianischen Ureinwohner, die bestrittene, lange verschwiegene Geschichte der "Tristes Tropiques". *Die Fahrt ins Land ohne Tod* setzt ein mit der Darstellung des noch von keiner Zivilisation berührten, mythischen Lebens am Amazonas, schwenkt dann über zum Einbruch der europäischen Geschichte mit Eroberung und Mission. Große epische Gegenbilder demonstrieren die Auseinandersetzung um Schuld und Sühne, Natur und Übernatur. Der Schlussteil spielt in der Gegenwart zwischen Krakau, Deutschland und Paris (wo sich Döblin in der Nationalbibliothek in die einschlägige historische und geographische Literatur vertiefte), um dann nach Südamerika zu schwenken. Das Werk umkreist die Frage nach Sinn und Unsinn der Expansionsgeschichte im Zeichen des Eurozentrismus und der nationalsozialistischen Gefahr. Dahinter steht die eigene Erfahrung des Schriftstellers als Ausgestoßener, der sich in dieser Lage in die "vision des vaincus" hineinversenken kann. Er erzählt nicht historische Einzelheiten, schreibt auch keinen Dokumentarroman, sondern erhebt das dargestellte Geschehen als dramatische Parabel auf eine höhere, zivilisationskritisch-metaphysische Ebene.

15 Vgl. hierzu Sperber 1975; Heinze 2003; Pfanner 2004.

Der Rückblick auf die jahrhundertelange Begegnung, die Wahrnehmung der Neuen Welt und den kulturellen Austausch mit Brasilien zeigt einen Prozess mühsamer Differenzierung mit erheblichen Ungleichgewichten. Die Ergebnisse der intensiven Brasilienforschung, zumal im 19. Jahrhundert, gehören zu den bedeutenden Pionierleistungen. Das naturwissenschaftliche, geographische und ethnologische Interesse wirkte jedoch erdrückend und ließ Brasilien als unermessliches Naturalienkabinett erscheinen. Geschichte und Kultur rückten dagegen in den Hintergrund; Wirtschafts- und Handelsinteressen dominierten, wie es Moritz Lamberg 1899 in seinem Buch *Brasilien. Land und Leute in ethischer, politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung und Entwicklung* unverhüllt zum Ausdruck brachte. Brasilien ist heute noch Deutschlands wichtigster Wirtschaftspartner in der südlichen Hemisphäre; der erste Besuch eines deutschen Staatsoberhauptes fand bezeichnenderweise 1964 statt. Die Aufnahme nicht wirtschaftlicher "Güter" verlief schwankend und schwächer. Die Völkerkundemuseen besitzen zwar seit Beginn des 19. Jahrhunderts hochrangige Sammlungen indianischer Kulturen; doch Kunst aus Brasilien ist in öffentlichen Sammlungen kaum vertreten, auch wenn Ausstellungen Zuspruch finden: ein augenfälliges Beispiel für die blinden Stellen in den Kulturbeziehungen.

Musik und Dichtung, Theater, Romane des modernen Brasilien werden seit etwa 50 Jahren – manchmal in vollen Zügen oder *boom*-Phasen und, etwa bei Jorge Amado, zwischen Ost und West geteilt – wahrgenommen. Film, Telenovela, Lieder, Tanz, Ballett rücken inzwischen in der Breitenwirkung vor. Lücken, Zeitverschiebungen – Mário de Andrades *Macunaíma* (1928) erschien erst 1982 in deutscher Übersetzung, Euclides da Cunha *Os sertões* (1902) erst 1994 – oder Zufälle – wie der Verkaufserfolg von Érico Veríssimo Roman *Die Zeit und der Wind* mit 350.000 verkauften Exemplaren – stechen hervor. Eine monographische Darstellung der brasilianischen Literatur gibt es nicht; diese wird im Verbund – oder Wurmfortsatz (Ferdinand Wolf, 1863) – mit ganz Lateinamerika abgehandelt. "Eine kleine Geschichte" Brasiliens ist immerhin auf dem Buchmarkt verfügbar. Dass neben den kleineren Ausführungen an "Universal"-Wörterbüchern für Portugiesisch-Deutsch weiterhin ein Handwörterbuch fehlt – wie der legendäre "Michaelis", der seit dem späten 19. Jahrhundert Generationen diente –, wirft ein Licht auf den Zustand des sprachlichen Kommunikationsbedarfs. Die Stellung der Brasilienstudien ist trotz des Aufschwungs in den vergangenen 50 Jahren an den Universitäten keineswegs entsprechend der heute oft beschworenen Bedeutung Brasiliens breit abgesichert.

Lange lag die Beschäftigung mit Brasilien in Händen von Reisenden, Amateuren, Vielschreibern, die den Informationsbedarf des breiten Publikums be-

dienten; allerdings blieben die dadurch entstandenen Verformungen des Blicks auf Brasilien nicht ohne Folgen. Erregte früher der Sklavenhandel Aufmerksamkeit und Proteste, so sind es heute soziale Probleme wie Armut, die Landlosen, die Favelas, Verstädterung, das Überleben der Indianer. Eröffnete die Tropennatur jahrhundertlang ein "paradiesisches" Forschungsfeld, so rücken heute die Zerstörung des Regenwalds und ökologische Gefahren in den Vordergrund. Dem Ende des Kaiserreichs folgte die Republik, bis 1930 – fast gleichzeitig mit dem Ende der Weimarer Republik – die erste und 30 Jahre später die zweite Diktatur über Brasilien hereinbrachen. Die historische Bestandsaufnahme von Etappen der deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen sollte weniger eine düstere Bilanz für die Zukunft eröffnen als vielmehr die Wahrnehmung schärfen und die Wachsamkeit stärken, damit Irrungen und Wirrungen der Vergangenheit nicht kommende Entwicklungen belasten. Der Verlauf von Begegnung und Auseinandersetzung im Kulturaustausch bestätigt, dass aus einem Tiefstand auch wieder Fortschritte erwachsen.

Meine Wege nach Brasilien

In der Schulzeit während der frühen Nachkriegsjahre, als ich keinen Atlas besaß, war von Brasilien wohl kaum die Rede. In meinem ersten, noch zum Teil in Frakturlettern gedruckten Lehrbuch – *30 Stunden Portugiesisch* (3. Auflage 1949), von der amerikanischen Militärregierung in Berlin zugelassen – habe ich wahrscheinlich den versteckten Hinweis auf die ohnehin nur kurz berücksichtigten "Eigen tümlichkeiten des Brasilianischen" im Vorwort kaum wahrgenommen. Während des Studiums in Tübingen (1952-1954) beim Lektor Hanns Woischnik, der 1940 in Köln mit einer Dissertation zu "Júlio Diniz als Romandichter und Liebespsychologie" (der vierten während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an einer deutschen Universität eingereichten Doktorarbeit zur portugiesischen Literatur) promoviert wurde, kam Brasilien wiederum nicht vor. In München las mein Lehrer Hans Rheinfelder über *Os Lusíadas*; erst als er 1957 von einer Vortragsreise aus Brasilien zurückkehrte, wo er in Curitiba, Porto Alegre, São Paulo und Rio de Janeiro über Ignatius von Loyola und Luther sprach, war das Erstaunen unter der Handvoll Studierender des Portugiesischen doppelt groß. Wenn ein so bekannter Romanist im vorgerückten Alter begeistert über Brasilien berichtete, dann musste es doch mit diesem Land eine besondere Bewandtnis haben.

Zwei brasilianische Jesuiten besuchten mit mir um die Mitte der 50er Jahre die (wenigen) portugiesischen Lehrveranstaltungen, die Begegnung mit ihnen richtete die Aufmerksamkeit auf Brasilien. P. Araújo's Bemerkungen über die Er-

folglosigkeit der Indianermission beeindruckten mich seinerzeit, aber weder Geschichte noch Kultur waren Gegenstand von Lehrveranstaltungen des portugiesischen Lektors. Hermann M. Görgens "Geistige Länderkunde" (1971) bot den ersten Überblick. Erst während der Tätigkeit in der Erwerbungsabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München lernte ich Susan Bach (Susi Eisenberg) kennen, die 1932 bei Karl Vossler promoviert hatte und nach Frankreich fliehen musste. Sie lebte von 1943 bis 1983 in Rio de Janeiro und lieferte regelmäßig Bücher aus Brasilien an die Staatsbibliothek. Diese geschäftliche Verbindung hatte für mich die Nebenwirkung eines verspäteten Nachhilfeunterrichts; sie bot zudem den fachkundigen bibliographischen Überblick über die Brasilienstudien. 1981 erhielt ich die Einladung zu einer dreimonatigen Gastprofessur bei Afrânio Coutinho an der *Universidade Federal do Rio de Janeiro*: Sie erbrachte die heilsame praktische Einführung, Landeskenntnis und ernüchternde Lehrerfahrung sowie Anregung zu einem Aufsatz über die Rezeption der brasilianischen Literatur in den deutschsprachigen Ländern. Zugleich traf mich völlig unerwartet die Einladung zu einem Vortrag in Brasília anlässlich einer österreichischen Veranstaltung zum Gedenken an Stefan Zweig. Bei der Vorbereitung gewährte mir sein brasilianischer Verleger Kogan Zugang zu seinem Archiv: ein bewegender Einblick in das "Land der Zukunft", der zu meiner ersten Veröffentlichung im "Suplemento Literário" der Zeitung *O Estado de São Paulo* führte.

Die zweite Reise nach Brasilien 1983 hatte wiederum einen portugiesischen Anlass – Luís de Camões –, denn die Lehrtätigkeit an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz erforderte damals wie heute die gleichzeitige, aber weder einfache noch sonderlich sinnvolle Berücksichtigung des Portugiesischen und Brasilianischen. Erst die Leitung des Ibero-Amerikanischen Instituts der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (1987-1999) bot die Möglichkeit zur verstärkten Hinwendung zu Brasilien mit der Veranstaltung von Tagungen und Ausstellungen, der Veröffentlichung von Sammelbänden – etwa *Brasilianische Literatur zur Zeit der Militärherrschaft* (1992), zusammen mit Silviano Santiago und Helmut Feldmann; *Brasilien heute* (1994); *O Brasil no limiar do século XXI* (1996), zusammen mit Sérgio Rouanet –, Vorträgen, vor allem dank der Förderung von Sérgio Rouanet, dem diplomatischen Vertreter Brasiliens in Berlin. Bei dienstlichen Reisen besuchte ich regelmäßig die Goethe-Institute und hielt Vorträge in Curitiba, Porto Alegre, São Paulo und Rio de Janeiro. Seit 1999 im Ruhestand und über die Emeritierung 2002 hinaus habe ich im Auftrag der Friedrich-Schiller-Universität Jena in fünf Jahren dort eine lusitanistisch-brasilianistisch ausgerichtete Abteilung aufgebaut, die nun aber im Zuge der Reformen und Sparmaßnahmen wieder abgewickelt wird, denn ein weiteres "Orchideenfach" könne sich die Romanistik

nicht leisten. Mein persönlicher Werdegang in Studium und Berufstätigkeit spiegelt damit über 50 Jahre hinweg anschaulich die Wechselfälle der Wahrnehmung und Wertung Brasiliens in Deutschland.

Literaturverzeichnis

- Alvarez, José (2005): *La Collection Brasiliana. Les peintres voyageurs romantiques au Brésil (1820-1870). Musée de la Vie Romantique, 28 juin – 27 novembre 2005*. Paris.
- Alves, Debora Bendocchi (2000): *Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert*. Berlin.
- Amado Aymoré, Fernando (2009): *Die Jesuiten im kolonialen Brasilien. Katechese als Kulturpolitik und Gesellschaftsphänomen (1549-1760)*. Frankfurt am Main.
- Belluzzo, Ana Maria de Moraes (1995a): *The Voyager's Brazil. Bd. 2: A Place in the Universe*. São Paulo.
- (1995b): *The Voyager's Brazil. Bd. 3: The Construction of the Landscape*. São Paulo.
- Born, Joachim (Hrsg.) (2007): *Curt Unckel Nimuendajú – ein Jenenser als Pionier im brasilianischen Nord(ost)en*. Wien.
- Brienen, Rebecca Parker (2006): *Visions of Savage Paradise. Albert Eckhout, Court Painter in Colonial Dutch Brazil*. Amsterdam.
- Brunn, Gerhard (1971): *Deutschland und Brasilien 1889-1914*. Köln.
- (Hrsg.) (2004): *Aufbruch in neue Welten. Johann Moritz von Nassau-Siegen, der Brasilianer (1604-1679)*. Siegen.
- (Hrsg.) (2008): *Sein Feld war die Welt. Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679): von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg*. Berlin.
- Clara, Fernando (2003): “Negros, plantas e pedras. O Brasil em publicações periódicas alemãs do século XVIII”. In: Grossegesse, Orlando, et al. (Hrsg.): *Portugal – Alemanha – Brasil*, Bd. 2, S. 79-88.
- Colin, Susi (1988): *Das Bild des Indianers im 16. Jahrhundert*. Idstein.
- Collet, Dominik (2007): *Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunst-kammern der Frühen Neuzeit*. Göttingen.
- Cortez, Maria Teresa (2003): “Entre o Bem e o Mal. A representação do Brasil na novela *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha* de Amalie Schoppe”. In: Grossegesse, Orlando, et al. (Hrsg.): *Portugal – Alemanha – Brasil*, Bd. 2, S. 105-119.
- Daum, Denise (2008): “Brasilianische Heterogenität. Albert Eckhouts Visualisierung kultureller Differenz”. In: Brunn, Gerhard (Hrsg.): *Sein Feld war die Welt*, S. 179-196.
- Diener-Ojeda, Pablo (1997): *Rugendas 1802-1858*. Augsburg.
- Ferraris, Francesca (1995): “Neue Welt und literarische Kuriositätensammlungen des 17. Jahrhunderts: Erasmus Francisci (1627-1694) und Eberhard Werner Happel (1647-

- 1690)”. In: Kohut, Karl (Hrsg.): *Von der Weltkarte zum Kuriositätenkabinett. Amerika im deutschen Humanismus und Barock*. Frankfurt am Main, S. 93-107.
- Frübis, Hildegard (1995): *Die Wirklichkeit des Fremden. Die Darstellung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert*. Berlin.
- Gerbi, Antonello (1973): *The Dispute of the New World. The History of a Polemic 1750-1900*. Pittsburgh, PA.
- Gewecke, Frauke (1988): “Fremde und Verweigerung. Zur frühen Rezeption lateinamerikanischer Literatur im deutschen Sprachraum”. In: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, 25, S. 535-562.
- Grossegesse, Orlando / Koller, Erwin / Malheiro, Armando / Matos, Mário (Hrsg.) (2003): *Portugal – Alemanha – Brasil. Actas do VI Encontro Luso-Alemão*. Braga. 2 Bde.
- Heinze, Dagmar (2003): *Kulturkonzepte in Alfred Döblins Amazonas-Trilogie. Interkulturalität im Spannungsverbund von Universalismus und Relativismus*. Trier.
- Helbig, Jörg (Hrsg.) (1994): *Brasilianische Reise 1817-1820. Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag*. München.
- Hermannstädter, Anita (2002): *Deutsche am Amazonas. Forscher oder Abenteurer? Expeditionen 1800-1914*. Berlin.
- Kalwa, Erich (2004): *Die portugiesischen und brasilianischen Studien in Deutschland (1900-1945): ein institutionengeschichtlicher Beitrag*. Frankfurt am Main.
- Kiening, Christian (2002): “Die Ordnung der Fremde. Brasilien und die theoretische Neugierde im 16. Jahrhundert”. In: Krüger, Klaus (Hrsg.): *Curiositas. Welterfahrung und ästhetische Neugierde in Mittelalter und früher Neuzeit*. Göttingen, S. 59-110.
- (2006): *Das wilde Subjekt. Kleine Poetik der Neuen Welt*. Göttingen.
- Kohlhepp, Gerd (2006): “Das Bild Brasiliens im Lichte deutscher Forschungsreisender des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts”. In: *Martius-Staden-Jahrbuch*, 53, S. 213-238.
- Kramer, Roswitha (1995): “Die Neue Welt als Lustgarten. Amerika im Werk von Erasmus Francisci”. In: Kohut, Karl (Hrsg.): *Von der Weltkarte zum Kuriositätenkabinett. Amerika im deutschen Humanismus und Barock*. Frankfurt am Main, S. 108-152.
- Küpper, Klaus (1994): *Bibliographie der brasilianischen Literatur. Prosa, Lyrik, Essay und Drama in deutscher Übersetzung*. Frankfurt am Main.
- Kunz, Isabel (2007): *Inkle und Yariko. Der Edle Wilde auf den deutschsprachigen Bühnen des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. Diss. München.
- Lisboa, Karen Macknow (1997): *A Nova Atlântida de Spix e Martius. Natureza e civilização na Viagem pelo Brasil (1817-1820)*. São Paulo.
- Löscher, Renate (2001): *Bilder aus Brasilien im 19. Jahrhundert. Im Blick von Alexander von Humboldt*. Berlin.

- Müller, Jan-Dirk (1994): "Alte Wissensformen und neue Erfahrungen. Amerika in Sebastian Francks 'Weltbuch'". In: Wenzel, Horst (Hrsg.): *Gutenberg und die Neue Welt*. München, S. 171-193.
- Neumann, Gerson Roberto (2005): *Brasilien ist nicht weit von hier! Die Thematik der deutschen Auswanderung nach Brasilien in der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert, 1800-1871*. Frankfurt am Main.
- Obermeier, Franz (2000): *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main.
- Obermeier, Franz / Schiffner, Wolfgang (Hrsg.) (2008): *Die warhaftige Historia: das erste Brasilienbuch. Akten des Wolfhager Kongresses zu 450 Jahren Hans-Staden-Rezeption*. Kiel.
- Opitz, Alfred (2003): "Neue Welten. Deutschsprachige Brasilienliteratur im frühen 20. Jahrhundert". In: Grossegesse, Orlando, et al. (Hrsg.): *Portugal – Alemanha – Brasil*, Bd. 2, S. 165-180.
- Pfaff, Sybille (2003): *Zacharias Wagener*. Haßfurt.
- Pfanner, Helmut F. (2004): "Döblin, the Critic of Western Civilization. The Amazon Trilogy". In: Dollinger, Roland / Koepke, Wulf / Thomann Tewarson, Heidi (Hrsg.): *A Companion to the Works of Alfred Döblin*. Rochester, NY.
- Pinheiro, Teresa (2004): *Aneignung und Erstarrung. Die Konstruktion Brasiliens und seiner Bewohner in portugiesischen Augenzeugenberichten 1500-1595*. Stuttgart.
- Pohle, Jürgen (2003): "Notícias sobre o Brasil em tempos remotos e o eco da *Copia der Newen Zeytung auß Presillg Landt na Alemanha*". In: Grossegesse, Orlando, et al. (Hrsg.): *Portugal - Alemanha - Brasil*, Bd. 2, S. 33-44.
- Polleroß, Friedrich B. / Sommer-Mathis, Andrea / Laferl, Christopher F. (Hrsg.) (1992): *Federschmuck und Kaiserkrone. Das barocke Amerikabild in den habsburgischen Ländern. Eine Ausstellung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, 10. Mai - 13. September 1992, Schloßhof im Marchfeld*. Wien.
- Schaeffer, Dagmar (1987): *The Image of Brazil in German Books and Prints of the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. MA thesis, Brown University, Center for Portuguese and Brazilian Studies. Providence, RI.
- Schmutzer, Kurt (2007): *Der Liebe zur Naturgeschichte halber. Johann Natterers Reisen in Brasilien 1817-1835*. Diss. Wien.
- Sperber, George Bernard (1975): *Wegweiser im "Amazonas". Studien zur Rezeption, zu den Quellen und zur Textkritik der Südamerika-Trilogie Alfred Döblins*. München.
- Teixeira, Dante Martins (2002): *The Allegory of the Continents by Jan van Kessel the Elder (1629-1679). A Seventeenth Century View of the Fauna in the Four Corners of the Earth*. Petrópolis.
- Wawrik, Franz / Dörflinger, Johannes (Hrsg.) (1992): *Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellung im Prunksaal der österreichischen Nationalbibliothek, 15. Mai - 26. Oktober 1992*. Wien.